



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

October

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472249

10. Tag. Der H. Franciscus Borgia der Gesellschaft Jesu. Betrachtung von der wahren Abtödtung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44616

Der zehende Tag.

Der Heilige Franciscus von
Borgia / auß der Gesellschaft
JESU.

Der Heil. Franciscus von Borgia/
ein Zierd seines Durchleuchrig-
sten Stammes / ein Wunder der
Christlichen Fürsten / ein vollkommenes
Modell des Geistlichen Leben / einer der
größten Heiligen seiner Zeit / ist zur Welt
geböhren den 28. Octob. des 1510. Jahr
in der Stadt Gandia / davon das ganze
Herzogthum den Namen hat. Er ware
ein Sohn Joannis von Borgia des drit-
ten Herzogs in Gandien / und Joannee
von Arragonien / so ein Encklin des Kö-
nigs Ferdinandt gewesen. Der Namen
Franciscus ist ihm gegeben worden auß
einem Gelübd / mit welchem sich sein Frau
Mutter zu dem H. Francisco von Assis
verbunden / als sie sich in gefährlichen
Geburts - Nöthen befunde. Schon in
seiner Kindheit hat er an Tag gegeben /
was seine tugendsame Anfrau Maria
von Henriquez / von seiner künfftigen
Heiligkeit vorgesagt hat. Sein Herz
Bat

Vatter der Herzog/ wie auch die Herzogin / gleichwie sie von grosser Gottes Furcht und Tugend gewesen/ also bemühen sie sich auch/ solche ihren lieben Sohn gleich in der ersten Jugend einzustößen/ und damit zu der guten Zucht nichts erlangen sollte/ haben sie ihm einen so wol tauglichen/ als tugend=liebenden Hoffmeister und Unterweiser bestellt/ unter dessen Obsorg Franciscus/ der von Natur zu allem guten geneigt/ und ganz leichtsam/ auch mit einem sehr sächigen Verstand begabt gewesen / verwunderlichen Fortgang in denen Tugenden nit minder/ als in denen freyen Wissenschaften gemacht hat.

Als er in dem 10. Jahr seines Alters seine Frau Mutter die Herzogin durch den Tod verlohren / hat er diesen traurigen Fall nit allein mit vilen und langen Zähren beweinet / sondern auch für ders Seel vil andächtiges Gebets und blutige Geißlungen verrichtet / ohne daß man in Erfahrung bringen können/ wer ihm dergleichen Strengheiten müsse eingerathen haben. Der Erzbischoff von Sarragossa Johannes von Arragon seiner Frau Mutters Bruder/ von denen vortrefflichen Gaben/ mit welchen Franciscus begabt war/ ganz eingenommen/ wolte

wolte ihn bey sich behalten / bestellte ihm
sehr taugliche Lehrmeister / von denen er
die freye Künsten vollkommen erlernen
solte / biß die Göttliche Vorsichtigkeit
ihm einen klugen und tugendreichen
Beicht-Vatter auß dem Orden des H.
Hieronymi zu geschickt / bey welchem er
in der Wissenschaft des Heyls einen una-
glaublichen Grund geleget hat.

Da er seine Uranfrau Maria von
Luna / seine Baasen und Schwestern zu
Bacca besuchte / ist er erkrankt / nit ohne
Gefahr; welche doch mit jener nit zu ver-
gleichen / in welche er bey Hoff gerathen
ist. Es wolte nemlich sein Herz Vatter /
daß er sich zeitlich an jene Lebens- Art ge-
wohnte / dahin er mit ihm trachtete; und
erhielte für ihn die Stell eines Edels-
Knaben bey der Infantin Catharina /
eine Schwester Caroli des V. Der junge
Franciscus doch lebte zu Hoff nit minder
der Tugend und Andacht beflissen / als er
zu Haus gethan. Da aber die Infantin
mit Joanne dem III. König in Portugall
vermählet ist worden / müste Franciscus
wider nacher Sarragossa zu seines Vaters
Brudern / alda die Philosophie
gar außzulehnen / so auch mit grossen
seinem Ruhm geschehen. Weilten aber
sein Herz Vatter / wie auch dessen Bruder /

vers

304 Der H. Franciscus von Borgia.
verspühret / daß Franciscus eine gar zu
grosse Neigung zu dem geistlichen Leben
zeiget / haben sie ihn von solchen Gedan-
cken abwendig zu machen / nach dem Hoff
Caroli des V. geschickt / mit zweiffelnd /
sein leitsames Gemüth werde sich allda
bald zu einem andern Vorhaben biegen
lassen. Er ware alsdann 17. Jahr alt /
in der besten Blüthe seiner Jugend / und
mit allen schönen Gaaben der Natur auß-
gezieret / wol gestalt von Leib / schön von
Angezicht / von einer lebhaftten Farb /
aufgeheiterten Stirn / blitzenden Augen /
höflich von Geberden / begabt mit ei-
nem erleuchten Verstand / mit einem
willfährigen Gemüth / und vor allen von
einer verwunderlichen Eingezogenheit /
welche aller Herzen an sich ziehete. Dise
so edle Leibs- und Gemüths- Gaaben /
davon die eirle Welt eine solche Hoch-
schätzung zu haben pflegt / haben unsern
jungen Herzog nit in geringe Gefahren
gesetzt: dise doch erkannte Franciscus /
und bewaffnete sich wider die Laster des
Hoffs mit öfftern Gebrauch der Heiligen
Sacramenten / absonderlich mit einer
zarten Andacht zu der Jungfräulichen
Mutter Gottes: Er wuste die Kunst
das Hoff-Leben mit der Christlichen Zu-
gend zu vereinigen; Gott zugleich und
dem

dem Kayser zu dienen; welches ihn dann so wol bey Carolo / als bey Isabella der Kayserin sehr beliebt gemacht / also daß diese von Francisci Leibs Gaben mit minder als Christlichen Wandel eingenommen / sich entschlossen / ihm ein auß ihren fürnehmsten und liebsten Cammer-Fräulen / nemlich Eleonora de Castro zu einer Braut zugeben: welches der Kayser auch also angenehm gehalten / daß er Franciscum zu einem Marggraffen von Combaga / und Obristen Stallmeister der Kayserin gemacht hat. Kein Ehre wäre jemahl so vollkommen / noch so glückselig / als diese: es hat sie Gott mit einer so zahlreichen Nachkommenschaft bereichert / daß noch heutiges Tags der meiste Theil des Spanischen Adel oder Grandes sich rühmet von dem Haus Borgia herzustammen / oder damit verwandt zu seyn.

Je mehr Franciscus mit dem Kayser gehandelt / je mehr hat er dessen Lieb und Hochschätzung gewonnen / und ist ihm bald der allerliebste worden. Sie studierten mit einander die Mathematische Künsten; giengen miteinander auß die Jagt; und ware die Keigerbeiß Francisci seine Herzens Freud; gleichwie er aber in allen Gelegenheiten schon als

I. Th. Octob.

II

dann

Dann sich zu überwinden suchte / so schlies-
sete er die Augen / wann der Stoß von
dem Falcken geschah / in welchem die
gröste Recreation ist.

Weilen ihm der Kayser alle seine
Vorhaben anvertraut / hat er ihn auch
bey sich haben wollen / als er den Krieg
in Africa geführt / und mit unglückseli-
gen Waffen ein unternehmen nach der
Provence gewagt / und hat Franciscus
in beyden die schönste Proben seiner Klug-
heit und Dapfferkeit gegeben. Es schickte
ihm GOTT zwey gefährliche Kranckhei-
ten zu / umb ihm die Welt zu verleiden;
obvolen zu disem End an meisten ver-
mögt hat der Todfall der Kayserin / so in
dem Jahr 1539 geschehen; deren Leich-
nam / er von dem Kayser verordnet / nach
Granada in die Königliche Begräbnis-
begleithen müste: dann als er ihre auß-
bündige Schönheit durch den Tod also
verstaltet gesehen / daß man sie kaum
mehr erkannte / hat er den Schluß gefas-
set / aller Lieb zu denen Zeitlichen aufzu-
künden / und sein Herz auff GOTT allein
zu wenden. Kaum dann / als er zurück
kommen / hat er sich in seiner Kammer
eingesperet / auff die Erden vor GOTT
nieder geworffen / und mit weinenden Au-
gen gesprochen; „Nein mein GOTT / ich
„will

„will keinem Herzen mehr dienen / den mich
 „der Tod hinweg nehmen kan / und ist
 in diesem heiligen Vorhaben noch mehr
 gestärket worden von der Reich-Predig /
 welche der berühmte Avila gehalten / also /
 daß er von dem Göttlichen Antrib ein
 Gelübdt gethan / in einen geistlichen Orden
 zu treten / so fern er seine Ehe-Frau über
 leben sollte.

Als er von dem Kayser zu einem
 Vice-König in Catalonien ernennet / und
 des Ritter-Orden des S. Jacobi Com-
 mandator worden / hat sich seine Lebens-
 Enderung in allem erzeigt: dann er kaum
 seine Regierung angetreten / hat das
 ganze Land gleich ein anders aussehen be-
 kommen; massen er solches von denen
 Banditen gereiniget / die eingeschlichene
 Mißbräuch abgestellet / die Laster ver-
 tilget / und die Christliche Gottes Forcht
 allenthalben eingepflancket. Alles lebte
 in erwünschten Friden / in guter Ordnung
 und Handhabung der Gerechtigkeit.
 Wann er auch nach seiner Würde sich
 prächtiger aufführte / so suchte er doch
 allzeit mehr durch seine aufferbauliche Ue-
 dacht die Göttliche Ehr zu befördern.
 Er fanget von selber Zeit an in seinem
 Palast ein Clösterliches Leben zu führen;
 wendete täglich am Morgen 4. oder 5.

U 2

Stund

Stund in dem Gebett an / und übte sich
vilfältig in denen Wercken der Christli-
chen Lieb / ohne daß er doch das mindiste
in seiner Regierung verabsaumete. So
kostbahr er seine Taffel deckte / wann er
Gäst tractierte / so eingezogen lebte er /
wann er allein speisete. Er fastete schier
beständig / und ware ihm eine Buß / wann
er essen müste. Seine freygebige Hand
in Almosen geben erfahreten alle Be-
dürfftige / und ware nit leicht ein Armer
oder elender Mensch / der an dem Vice-
König nit einen Vatter und Schutz-Herrn
gefunden. Neben dem Heil. Rosenkrantz
und anderen mündliche Gebetter / betrach-
tete er täglich / und empfienge nit nur allein
an denen hohen Festen öffentlich / sondern
auch in seiner Hoff-Capellen alle Son-
täg die Heil. Communion. Und weilten
dessentwegen eben zur selben Zeit auff de-
nen hohen Schulen in Spanien der Zwis-
tracht wegen des Gebrauchs der öfftern
heiligen Communion entstanden / hat er
dorüber bey dem H. Ignatio / von dessen
Heiligkeit / und neuen Orden / er auß dem
Gespräch mit dem berühmten Prediger
Antonins Araoza vil verstanden / schrifft-
lichen Rath eingeholet / und mit solchem
also vergnüget worden / daß er sich ent-
schlossen / hinfüran zu dem selben in allen
zweiffel.

zweifelhaffrigen Sachen seine Zuflucht zu haben.

Entzwischen breitete sich der Ruhm der Weißheit und Tugend des Vices-König in Catalonien durch alle Höff in Europa auß/ und vermehrte sich die Lieb und Hochschätzung des Kayfers gegen ihm von Tag zu Tag / also daß diser in denen freundlichen Unterredungen/ so er mit ihm gehalten / ihm frey bekennt / wie hoch er sich ab seinem Tugend-Leben auff erbaue.

Nachdem Franciscus nach dem Tod seines Herrn Vatters/ der IV. Herzog in Gandien worden / hat er auß Lieb eines einsammen leben bey dem Kayser inständig angehalten umb die Entlassung von der Reichs-Verwaltung Catalonien/ und umb die Erlaubnus sich in sein Herzogthum zu begeben / welches er auch nach langem Begehren erhalten. Kaum ist er in Gandien angelangt / hat er das zerfallene Spital wider in den alten Stand gesetzt / denen Jesuitem ein Collegium erbauet / und denen Dominicanern zu Lombaia ein Closter gestiftet. Zu allen gabe die Herzogin nit allein ihren Willen/ sondern auch eine reichliche Beysteuer / dero in dem sich Franciscus auch inskünffrig getröstete / ist sie unverhofft auß

dieser Welt abgeforderet worden/ da unser Heilige 36. Jahr alt wahr/ und hat zwey Söhn und drey Töchter hinterlassen / welche alle an die fürnehmste Häuser in Spanien sich verheurathet/ die letzte außgenommen/ welche in dem Clarissim Closter in Sandien sich GOTT geopfert hat.

Dieser Todfall hat dem H. Francisco zur Vollziehung seines Gelübds das Thor geöffnet; ist auch die Wahl unter denen Geistlichen Ständen bald geschehen. Es gefiele ihm vor anderen die Neu von dem Heil. Ignatio aufgerichtete Gesellschaft Jesu/ auß ursachen / weilen selbe allen Zugang zu denen Geistlichen Würden verriglete. Nachdem er dann unter der Anleithung des P. Fabers/ einer der ersten Professoren gedachter Gesellschaft/ die geistliche Exercitien des Heil. Ignatij gemacht / und darin den Göttlichen Willen ganz klar erkennet / hat er sein Gelübde / so er ins gemein Geistlich zu werden gemacht/ absonderlich für den Eingang in die Societet Jesu erneuert. Schreibe also davon an den H. Ignatius/ welcher ab diesem Schluß erfreuet/ ihm die Zeit und Weiß solchen zu vollziehen vorgeschriben; zu gleich gerathen / daß er die Göttliche Wissenschaften ergreiffen und

und darauff den Doctor Titel auff seiner hohen Schul nemmen solte.

Indessen aber / weilten er noch vil Sachen/seine Famili betreffend / zu veran-
stalten hatte / zu gleich auch die Bollzie-
hung seines Versprechens nit auffschiben
wolte / hat er von dem Pabst erhalten /
daß er die geistliche Gelübdt ablegen / und
doch noch 4. Jahr in der Welt verbleiben
darffte : wie er dann selbe auch unver-
züglich in der Capellen seines Collegij in
Santien feyrlich gethan hat. Darauff
überliesse er sein Schloß dem ärtisten
Sohn / und bezoge eine andere Wohnung /
in welcher er desto freyer denen geistlichen
Übungen / und seinem studieren obliegen
konte: der erste Befehl / den er von seinem
H. Oberrn Ignatio empfangen / war / daß
er die allzu grosse und unmäßige Streng-
heiten in denen Bußwercken mäßigen
solte.

Er lebte nit anderst / als wann er in
dem reguliertisten Kloster wäre / stunde
zwey Stund nach der mitten Nacht auff /
und verharrete 6. Stund in betten und
betrachten / umb 8. Uhr beichtete er / und
communicierte nach angehörter H. Mess
täglich ; die übrige Zeit biß auff Mittag
gehörte für Erlehnung der Göttlichen
Wissenschaft. Ein wenig vor dem Essen

gab er seinen Rätthen und Untertanen Audienz. Eine Stund lang nach dem speiß unterhielt er sich mit seinen Kindern und Haußgenossen: darauff fangte er wider an seine Theologie zu studieren; nach welchen er zu seiner Ansprach zu liesse/ wer solche immer verlangte. Die Abend Zeit brachte er vor dem Heil. Sacrament zu und dienete ihm die Nacht zur Züchtigung seines Leibs durch die Geißel/ Streich bis auff das häufige Blut / seine Ruhnahme er auff denen mit einem Fustepich bedeckten Brettern; und ist sein ganzes Leben in beständiger Buß-Übung bestanden.

Nachdeme er seine Geschafft/ die ihm als einem Herzog und Grandi Hispanien obgelegen/ geschlichtet/ auch die Göttliche Wissenschaften gnugsamb erlehret/ hat er sich darauff zum Doctor machen lassen und auß Päpstlicher Erlaubnus sein Testament gemacht / solches selbst aufgerichtet/ und die Reiß nacher Rom angetreten. Pabst Julius der III. hat ihn mit sonderbahren Ehren empfangen/ und der ganze Römische Hoff ist/ ihn zu besuchen in das Profess- Haus kommen: da er sich aber dem Heil. Ignatio völlig zu ergeben unterworffen/ hat er sein Vorhaben dem Kayser schriftlich entdeckt/ mit

Bittu

Bitt/ daß er seine Welt: Verlassung ges
nehm halten wolte.

Es ist aber die Stands: Enderung
des H. Francisci kaum ruchtbar worden/
hat der Pabst sambt denen Cardi-
nalen dahin getrachtet/ wie er dieses schöne
Tugend-Exempel mit einem Cardinal-
hut beehren wolle. Ab welchem Begin-
nen der Heil. Mann erschrocken/ alsobald
Rom verlassen/ und wider in Spanien
die zuruckkehr genommen hat/ sich in der
Still in die kleine Landschafft Quipuscoa
begeben/ alldort auß Andacht das Schloß
Loyola/ und die Kammer/ darin der Heil.
Ignatius geböhren worden/ besucht. Zu
Sognate hat er die erwünschte Antwort
des Kayfers mit gröster Herken Freud
empfangen/ sich gleich nach dero Ables-
sung auff seine Knye geworffen/ und Gott
darumb gedancket. Darauff/ nachdeme
er durch ein öffentliches Instrument seine
Herrschaften dem älteren Sohn über-
geben/ hat er ihm das Haar abschneiden
lassen/ und das Ordens: Kleid angelegt.
Den ersten Augustmonath hernach eben
in selbem Jahr ist er Priester worden /
und hat die erste Mess in der Capellen des
Schloß Loyola auß sonderbarer dahin
tragenden Andacht gelesen; die andere ab-
ber mußte er/ zur allgemeiner Andacht auff

offenera Feld lesen / darunter eine solche
menge Volck die Heil. Communion auß
seinen Händen empfangen / daß die Mess
erst 2. oder 3. Stund Nachmittag ist voll
endet worden: darauff hielte er der vers
ammelten Volcks-menge eine Predig/
mit solchem Effer und Nachdruck / daß
man nit allein die selbe mit seuffthen und
weinen unterbrochen / sondern auch merck
würdige Bekehrungen darauff erfolgt
seynd.

Entzwischen ware es schon an dem
daß der Pabst Franciscum auß Ansu
chung des Kayfers / zum Cardinal ma
chen wolte; der H. Ignatius aber wußte
seine eygne / und Francisci Gegenursach
en also nachdrucklich bey dem Pabst
lichen Stuhl vorzutragen / daß der Pabst
von seinem Vorhaben abgestanden / und
gespröchen / das Gebett heiliger Leuth
wäre allzeit kräftig.

Als Franciscus von seinem Gene
ral die Berordnung bekommen / daß er
sein einsames Leben in Bisgala verlassen/
und auß Verlangen des Kayfers und
des ganken Spanischen Adel / welche
ihn bey sich zu haben verlangten / sich
nacher Hoff begeben solte / hat er also
halb gehorsamet / dardurch aber bey
Gott

Gott verdienet jenen heuffigen Frucht/ den er durch seine Predig und geistliche Gespräch in Castilien zu Burgos/ Valladolid / wo der Hoff damahlen gewesen; wie auch in Vortugal und ganz Andelustien geschöpffet hat. Davon als der Heil. Ignatius bericht erhalten/ hat er ihn zum höchsten Oberen über Spanien/ Portugal / und Indien gemacht/ aber ihm auch zugleich aufgelegt / einem andern gewissen Pater in Übung seiner Bußwerck / welche er von Tag zu Tag zu vermehren pflegte / allen Gehorsamb zu leisten.

Wie sehr GOTT seinen Eysser und seine Mühwaltung gesegnet habe/ erhellet genug auß dem/ daß er nit allein in denen zwölff grossen Städten in Spanien die Societet eingeführt / sondern auch in vilen Clöstern die zerfallene Disciplin widerumb übersich gerichtet / die Sitten in denen Ländern und auch bey Hoff verbessert / und die Andacht zu der Heiligen Jungfräulichen Mutter/ wie auch den öfteren Gebrauch der Heiligen Sacramenten allenthalben erwecket hat; ja wann man seiner nur ansichtig wurde / wurde man schon zur Andacht und weinen bewegt.

Den

Den Todt des heiligen Ignatij empfindete er sehr schmerzlich / doch mit dem Göttlichen Willen ganz vergnügt ; und auß Furcht / in dem Pabst den alten Luff zu erwecken / ihn zum Cardinal zu machen / erdenckte er hundert Entschuldigungen nacher Rom zu der Wahl eines neuen General zu reisen. Der P. Lainez / welcher zu diser Stell erhebt worden / hätte Franciscum gern bey sich gehabt / müste ihn aber / wegen der Ankunfft des Kayfers in seiner Einsamkeit zu St. Justo in Spanien lassen. Es hatte diser Fürst ein grosses Verlangen / Franciscum zu sehen ; auch diser verlangte mit selben zu reden / und ihme den üblen Wahn / so ihme in Teutschland die Feind der Kirchen / und der Societet wider die Jesuiten in das Gemüth gebracht / zu benehmen. Carolus V. hat ihn mit allen Ehren und Liebs-Zeichen empfangen / und als er sich so wol von seiner Lebens Aenderung / als von dem neuen Institut der Jesuiten berichten lassen / hat er von einem so wol als dem andern eine grosse Hochschätzung bekommen ; und gleichwie er gegen ihme grössere Wolgewogenheit als zu vor jemahl geschehen / bezeigt / also hat er auch ihme verschiedene wichtige Commissiones so wol den Spanischen / als Portugesischen Hoff

ber

belanget / anvertrauet ; welche auch Franciscus mit bester / erwünschter Berichtung vollzogen hat / und in allem seinen grossen Seelen-Eyffer spüren und sehen lassen.

Gott/welcher wolte/das die Gesellschaft Jesu/welche auff dem Grab der Martyrer geböhren/unter vielen Verfolgungen auferwachte/nach dem Exempel seines Sohns/ dessen Namen sie tragt / hat verhengt / das sie in Spanien eine hefftige Verfolgung gelitten ; Franciscus aber hat dieses Wetter beschworen / und die heitere wider zu wegen gebracht.

Als Carolus der V. gestorben / hat ihme Franciscus in Gegenwart des ganzen Hoff die Leich-Predig gehalten ; und bekennte meniglich / das ein so grosser Kayser glückselig gewesen / gelobt zu werden von einem so heiligen / und vornehmen Redner / der am besten gewusst / was an denen hohen Welt-Hauptern zu loben ist.

Nachdem er alle Häuser der Societät in Portugall visitiert / die Fasten-Predigen zu Evora gehalten / den berühmten Don Bartholomeum von Martiren / so jüngst ein Jesuiter Collegium in seiner Erz-Bischöflichen Stadt Prag gestiftet / heimgesucht / und sich zu Porto befand
ist

ist

ist er berichtet worden / daß ein andächtiges Buch / so unter seinen Namen in Druck aufgangen / von der Inquisition in Spanien seye verbotten worden; darob er sich aber keines wegs befrembdet. Franciscus nemlich als noch Herkog in Gandien hat zwey kleine Tractätlein von der Demuth / welche der Aufbund auß seinen Tugenden war / geschriben / eines unter dem Titul: „Spiegel des Christlichen Menschen; das andere: Geistliche Augen; Arhnen. Welche wider seinen Willen an verschiedenen Spanischen Städten seynd in Druck gegeben worden. Die Buchhandler / da sie wegen kleine der Wercklein einen schlechten Gewinn hofften / haben selbe mit eilff anderen kleinen Tractätlein von anderen Authoren vermehret / und alle unter den Namen des Herkogs von Gandien an dem Tag gegeben / umb solche leichter zu verschleiffen / und dises Buch wurde von der Inquisition verbotten / ohne Aufnahm eines darin enthaltenen Tractat. Es wäre Francisco nit schwär gewesen / sich hierin zu gerechtfertigen; allein die Berdemüthigung seiner selbst lieffe ihm solches nit zu. Als Pater Laines / und Pater Salmeron als Päpstliche Gottsgelehrte auß das Concilium nacher Trient gereiset / müste
Fran

Franciscus nacher Rom/ und wurde General Vicarius der Societet bestellet/ welches Amt er mit einer so allgemeinen Vergnügung vertretten/ daß er nach dem Todt des P. Laines Anno 1565. zum General erwöhlet worden; und hatte ab solcher Wahl jederman ein grosse Freud; ihm allein aufgenommen / als der selbes mit vielen Zäheren beweinet hat. Es segnete Gott seine Regierung durch verwunderliche Vermehrung seines Ordens so wol in der neuen/ als alten Welt; noch mehr aber durch den Eyffer / welchen selber zu der Tugend und Wissenschaften in der Jugend erweckte. Seine Untergebene zeigten von Tag zu Tag unter einem solchen Haupt einen grösseren Seelens Eyffer / und siele unter einem so heiligen General die Heiligkeit der neuen Gesellschaft der Welt immerdar mehr in die Augen. Er vermehrete dero Sakung mit allerweissten Verordnungen / und setzte so wol die Geistliche / als die Schull Disciplin in seine Vollkommenheit. Die Hochschätzung und Wolgemogenheit des Pabst Pij des V. für den heiligen Franciscum / und seine Gesellschaft war noch weit grösser als in seinen Vorfahreren. Er bediente sich seines Raths / und liesse ihm alle Anligheiten der Kirchen anbefohlen

fob:

fohlen. Es war kein Landtschafft in der Christenheit / dahin sich die Lieb Francisci nit erstreckte / kein Orth von dem Ketzerschen Gifft angesteckt / wo er nit geholfen.

Die einkige Freyheit / welche er in der Stell des Generals zu habē glaubete / war / daß er in Gebrauch der Leibs-Casteyung unbeschrenckt gewesen. Er züchtigte sein Fleisch auff alle erdenckliche Weiß / und bekennte / daß ihme sein Leben unerträglich gewesen wäre / so fern er nit täglich einen absonderlichen Schmerzen an seinem Leib empfunden hätte. Sein immerwährendes Fasten rechnete er gar nit unter seine Bußwerck. Man hat biß gegen acht hundert Streich gezehlet / in seinem Geißlen / so er auch öftters des Tags widerhollete / also daß seine Schultern zu einem lauterem Geschwär seynd worden. Doch hat vor allen Tugenden die Demuth bey ihm den Vorzug gehabt. Man wird nit leicht eine solche Begierd zur Verachtung seiner selbst gefunden haben / als in Francisco / der alle Gelegenheit darzu mit größtem Fleiß auffgesuchet hat. Seinen Namen unterzeichnete er niemahl anders / als mit dem Zusatz eines Sünders. Seine Erhöhung dienete ihm nit anderst / als sich desto mehr zu verdemüthigen ; und
bes

bekennet er einmahls frey einem seiner
 Freund / daß er keine empfindlichere
 Freud haben könne / als wann man übel
 mit ihm verfarete. Ist sich also nit zu
 verwunderen / das Gott ein so demüthi-
 ges Herz mit so häufigen himmlischen
 Tröstungen erfüllet habe / welche ein
 Vorbott waren der himmlischen Freuden.
 Seine Gebett / waren schier lauter Ver-
 zückungen ; und merckte man auß denen
 Zäheren / so unter der heiligen Meß im-
 merdar auß seinen Augen geflossen / mit
 was grossen Liebs-Opffer sein Herz müsse
 entzündet gewesen seyn. Ja es brauchte
 nichts / als in seiner Gegenwart die hei-
 lige Namen JESUS oder Maria außzu-
 sprechen / so stunden seine Augen schon in
 Wasser / und ward sein Angesicht vor
 Lieb entzündet. Die zarte Zuneigung ge-
 gen der heiligen Jungfrauen war bey ihm
 ungemein / und müste man ihn mitten in
 einer gefährlichen Kranckheit einmahls
 nacher Loreto führen ; kaum aber ist es
 von Rom hinweg / nahme das Fieber
 ab / und verliesse ihn gänzlich / so bald er zu
 Loreto außgestigen.

Als er von dem Pabst außert-
 sen worden / den Cardinal Alexander /
 dessen Bette in einer Gesandtschaft
 nacher Franckreich / Portugall und Spa-
 nien

1. Th. Octob.

Æ

nien

nien zu begleiten / hat er allenthalben einen verwunderlichen Geruch seiner Heiligkeit hinterlassen / an allen Höffen den Eyffer der Christlichen Gottsforcht erwecket / und nit allein die Stell eines Unterhändlers des Friden / sonder auch eines Evangelischen Predigers abgeben.

Als er nach Ferrara zuruck kommen / ist er gefährlich erkrankt / wehrender diser Zeit wurde in dem Conclavt der Cardinālen erstlich gehandelt / Franciscum zu einen Pabst zu erwöhlen ; allein seine Kranckheit / und die Erinnerung der von ihm siebenmahl abgeschlagenen Cardinals=Würde hat dises Vorhaben wider unterbrochen. Weilten aber die Kranckheit wolte ablassen / sehte er seine Reitz nacher Rom fort durch Loreto / alwo er seiner Mariānischen Andacht noch abwarten wollen. Nachdem er zu Rom gangt krank ankomen / ließe er niemand vor sich / als seine Ordens=Genossen. Schickte darauff zu dem Pabst / umb seinen Seegen sambt vollkommenen Ablass zu bitten ; empfienge die heiligen Kirchen Sacrament mit sonderbahren grossen Eyffer ; und nachdem er alle umb Verzeihung gebetten der bösen Exempeln / so er glaubte ihnen gegeben zu haben / ist er in eine Verzückung gerathen / nach welcher er voll des heiligen Vertrauens

en seinen Geist ganz sanfft in die Hand
seines Schöpfers auffgeben / den 1. Octo-
tober des 1572. Jahrs / zu End des 62.
Jahrs seines Alters.

Kaum ist er verschieden seynd alle
Priester des Profess. Haus / welche aus-
genscheinliche Zeugen seiner Heiligkeit und
Wunderwerck waren / auff ihre Knie ge-
fallen / und haben ihn als einen Vorbiter
in dem Himmel angeruffen.

Herz Thomas Borgia sein Herz Brus-
der / welcher gegenwärtig war / wolte auß
Fürwitz selbst prüffen / was man von der
Haut seines Bauchs sagte / die wegen
strenger Fasten solte ganz eingeschnurffet
seynd / so offt er aber mit seiner Hand unter
den Rock langen wolte / wurde solche ganz
starr / und unempfindlich. Welches Wun-
der diser Herz hernach selbst persöhnlich
bezeuget / da er als Erzbischoff zu Sarra-
gossa die Urkunden eingenommen / von sei-
nen Tugenden und Wunderzeichen / wel-
che alle übereins gestimmet mit denen
Zeugschafften / so in denen Processen für
seine Seelig- und Heiligsprechung seynd
angehört worden.

Es schine Gott habe durch den ver-
wunderlichen Zulauff des Volcks / wel-
ches bey seiner Begräbnus erschienen ist /
die Glory dises seines treuen Dieners ver-
kün-

Sündigen wollen. Alle Cardinal und Prä-
 laten wolten ihm die Füß küssen. Man
 legte den Leichnam bey in der Kirchen
 des Profess-Haus / also er von denen
 Glaubigen biß in das 1617. Jahr vereh-
 ret ist worden / alsdann den 23. Febr. in
 die Sacristei eben der selben Kirchen übers-
 setzt / und darauff in die neue Kirchen
 von Jesu gelegt / von dannen der Card-
 inal Herzog von Lerma / als erster Minister
 des Königs in Spanien Philippi des III.
 und Enckel unsers Heiligen / solchen na-
 cher Madritt überbracht / also ihm zu
 Ehren ein herrlicher Tempel / welcher die
 Kirchen des Profess-Haus ist / erbauet
 worden / in welchen er mit größten Ge-
 präng ist gelegt worden. Und nachdem
 Franciscus von dem Pabst Urbano Anno
 1624. den 24. November in die Zahl der
 Seeligen gesetzt ist worden / hat ihn die
 Stadt Madritt / welche den heiligen Iso-
 dorum für ihren Patron hat / für ihren
 Schutz-Herrn erwöhlet : und dieses auß
 absonderlicher Göttlichen Fürsichtigkeit /
 damit die grosse Herrn der Welt darauff
 lehrneten / den zeitlichen Pracht zu verach-
 ten / wann sie sehen / wie Gott ein armes
 Baurlein zu so grosser Glory erhöhet
 habe / und zugleich lehrneten / nach dem
 Bey-

Beyspil eines Herzogs in Spanien / in
ihren hohen Stand recht Christlich zu le-
ben.

Die Anzahl der Wunderzeichen/wel-
che durch die Vorbitte dieses grossen Heil-
gen geschehen / gaben Gelegenheit / daß
das Geschäft seiner Heiligsprechung bes-
schleuniget / und unter dem Pabst Cle-
mens den X. vollendet ist worden / in dem
1671. Jahr / auch allenthalben mit grös-
ster Feyerlichkeit gehalten. Sein Festtag
wurde anfangs gehalten / den 3. Octob.
Hernach aber von dem Pabst Innocens
lius den XII. auff den 10. übersetzt.

Gebett.

Mein Herz Jesu Christ / der du zu-
gleich ein Beyspil und die Beloh-
nung bist der wahren Demuth / wir bitten
dich / das gleich wie du den seligen Fran-
ciscum zu deinem gloriwürdigen Nachfol-
ger in Verachtung aller zeitlichen Ehren
gemacht hast / also wollest du auch uns
die Gnad verleyhen / daß wir in seine
heilige Fußstapffen treten / und seiner
Glory einsmahls mögen theilhaftig wer-
den ; der du mit Gott dem Vatter und
dem heiligen Geist lebest und regierest
in alle Ewigkeit /

Amen.

℞ 3

Epis

Epistel Eccli. cap. 45.

Er ist Gott und den Menschen lieb gewesen / und sein Gedächtnis ist im Ewigen. Er hat ihn gleich den Heiligen geehret / und groß gemacht / daß ihn die Feind haben fürchten müssen: er hat auch durch seine Wort die Ungeheure Wunder gestillet. Vor dem Angesicht der Königen hat er ihn höchlich geehret / auch hat er ihm Befehl gegeben für sein Volk / und hat ihm seine Herrlichkeit gezeiget. Durch sein Treu und Sauffmüthigkeit hat er ihn heilig gemacht / und hat ihn auf allem Fleisch erwöhlet. Dann er hat ihn und seine Stimm erhöret / hat ihn auch in die Wolcken geführt. Da hat er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben / und das Gesetz des Lebens und der Frucht.

Alle so wohl in dem Alten als Neuen Gesetz / welche uns die Grundregeln des Glaubens und der Tugend auffgezeichnet / haben uns zu einem Vorbild dargestellet jene grosse Menschen / welche die Tugend heiliglich gehalten / und disen Grund / Sätzen nachgelebet. Und dieses ist / was der Verfasser des Buchs des weisen Ecclesiasticus / auß deme angemerkte Epistel entnommen / in gegenwärtigem Capitel beobachtet.

Aus

Anmerckungen.

Er ware vor Gott und denen Menschen geliebt. Dieses ist der Wohlstand und Antheil einer unverfälschten Gottseeligkeit. Gott liebet die Gerechte / ja selbe werden auch / so verkehrt immer ein irdisches Herz seyn mag / von denen Menschen hochgeschäzet. Diese Hochachtung ist der Tribut / den man der Tugend / ohngeacht der darwider sich entpörenden Gemüths Regungen / und des Verdruß eigener Liebe / abstattet. Solang die Vernunft / welche fast niemahl gänzlich erlöschet / Stand haltet / wird sie gezwungen seyn / sothane Pflicht - Steuer der wahren Tugend zu entrichten; daß ein so grosse Anzahl der Menschen auff die Gerechte ungehalten / ist nur die Ursach / weil sie nit begreifen wollen / daß ihre Frömmkeit aufrichtig seye; sie wünschten so gar / daß die wahre Tugend auß der Welt gebannet / oder doch wenigist unmöglich gemacht wurde / umb andurch sich des Verdrußes / und der das Herz zernagenden Unruhe / so selbe in ihnen erwecket / und welche sie in vilen / mit denen sie leben / zu bewunderen gezwungen seynd / sich entschitten zu können. Der allzeit bößhaften Eigenlieb Kunst - Griff ist es

ihnen Glauben zu machen / daß es keine wahre Tugend seye / und daher rühret jener unzeitige Affect: Euffer wider die Fromme in der Welt. Nur gar zu wahr ist es / daß man allein auß unbezämter Frechheit / auß falscheyfferender Mißgunst / auß Verdruß wider die Tugend ein Zetter: Geschrey anfanget.

Es braucht nit mehr / umb durch einen also zu reden anfählenden Liebs: Zweig zur wahren Tugend gezogen zu werden / und derselben das Recht / so sie verdienet / zu sprechen / als daß man von ihr ein wohlmeinende Einbildung sich eintrucken. Stellen wir uns vor Augen derselben Gestalts: anlichkeit. Ein warhafft: tugendsame Seel / ein Mensch / welcher vollkommenlich Christum liebet / ist ohne Eigenn Lieb / ohne Verstellung / ohne Ehrsucht. Er ist allzeit gegen sich selbstem streng / verschonet seiner nit im geringsten / über alle massen aber sanftmüthig gegen anderen / denen zu Lieb er alles entschuldiget. Höflich ohne Zwang / Leuthseelig ohne Weichmüthigkeit / Dienstgefällig ohne Eigennuß / äufferist genau ohne Uengstigkeit / beständig mit Gott vereiniget ohne gar zu hefftige Anspannung des Geists ; nit mahl müßig / er scheint niemahl zu fast besorget / nit mahl zu vil beschäftiget /
und

und noch minder zerstreuet in denen Ver-
richtungen/ massen er allzeit sein Gemüth
frey=aufrecht erhaltet / selbes mit keinem
anderen/ als dem grossen Geschäft des
Heyls seiner Seelen beladet. Voll von
Verachtung seiner selbst / er hat vor sich
nit die geringste/ sondern nur eine Gross-
Schätzung für andere/ massen er in ihnen
allein anseheth die Tugenden / so sie be-
sizen/ in sich aber nichts betrachtet / als
seine eygne Fehler / und indeme er nach
den übernatürlichen Beweg=Gründen
seinen Wandel einhig einrichtet / geden-
cket er niemahl/ daß diejenige/ von denen
er verachtet wird/ ihm andurch eine Un-
bild zufügen / dann er glaubet nit / daß
zu der Ehre/ so sie ihm versagen/ er eini-
gen Zuspruch habe. Kurz: man sihet
niemahl an ihm eine unartige Gemüths=
Beschaffenheit / weilen er allzeit hat/ was
er will / und niemahl was anders will/
als was er hat. Allzeit zu friden/ allzeit
ruhig/ allzeit sich selbst gleich/ die glück=
seligste Zufälle blasen ihn nit auff / noch
die betrübste Verhängnussen schlagen ihn
darnider / massen ihm bewust / daß so
wol das Gute als Böse nur von einer
und zwar eben selber Hand herrühren/
und gleichwie der Göttliche Willen die

L s

ein

einzige Richtschnur seines Lebens ist: also thut er beständig alles / was Gott will / und will allzeit dasjenige / was GOTT gefallet. Auff solche Weis war beschaffen der Heilige / dessen Festtag heut begangen wird.

Evangelium Matth. 19.

In der Zeit sprach Petrus zu JESU: wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolget: was wird uns nun dafür werden? JESUS aber sprach zu ihnen: wahrlich sag ich euch / daß / die ihr mir seyd nachgefolget / in der Wideregeburt / wann des Menschen Sohn auf dem End seiner Majestät sitzen wird / auch sitzen werdet auff zwölf Stühlen / und richten die 12. Geschlechter Israels. Und ein jeglicher / der sein Haus verlässet / oder Bruder / oder Schwester / oder Vatter / oder Mutter / oder Weib / oder Kinder / oder Acker umb meines Namens willen / der wirds hundertfältig widerumb bekommen / und das ewige Leben besizen.

Betrachtung.

Von der wahren Abtödtung.

I.

Betrachte / daß die Abtödtung seiner selbst hoch notwendig sey / Christum den HERM zu lieben / massen dises das erste Lehrstück gemest /

wel.

welches der Welt = Heyland selbst den
 jenigen gegeben / welche seine Jünger
 seyn wollen / und ohne diese kan man nies
 mahlen hoffen / unter die Nachfolger Chri-
 sti Jesu gezeuget zu werden. Wer in
 meine Fuß-stapffen eintreten will / sagt
 der liebe Erlöser / der verlaugne sich
 selbst / nimm sein Creutz auff sich / und
 folge mir nach; und welcher sein Creutz
 nit auff sich nimbt / und mir nit nachfol-
 get / ist meiner nit werth. Eine vollkom-
 mene Abtödtung ist eines der sichersten
 Kennzeichen wahrer Tugend / so die Hei-
 lige von sich geben / nit nur allein der Ur-
 sachen / weil die Tugend ohne beständi-
 ge und beständige Abtödtung seiner selbst
 nit lang bestehen mag / sondern auch
 weil ohne dieselbe keine standhafte Tu-
 gend zu finden. Wir kommen mit so
 grosser Neigung zu dem bösen auff die
 Welt; unsere Begierden verstärcken sich /
 ja sie vermehren sich mit denen Jahren;
 unsere Sinn verführen uns / und gleichwie
 sie mit diesen innerlichen Feinden stäts in
 heimlicher Verständnus stehen / als uns
 verlassen sie niemahl / uns Fallstrick zu le-
 gen / welche die eygne Lieb zu entdecken
 uns verhinderet. Wir seynd verpflichtet
 über unser eygnes Herz ein Mißtrauen
 zu hegen / alles scheint in unseren Unter-
 gang

gang

gang geschworen zu haben / alles verräthet uns. Die einhige Abtödtung des Geists und der Sinnen kan ihre Kräfte schwächen. Sie ist die Gegen-Arney / welche zu einem Gesund-Mittel tauget wider das zu bereite Gift / so man unvermerckt einsauget. War ist es zwar / daß die Snad allein so mächtige Feind entwaffnen könne; allein mit minder war ist auch / daß die Snad wenig fruchten werde / so lang wir denen Begierden / der eygnen Lieb / und denen Sinnen / die Freyheit sich zu ernähren / und zu veranlassen gestatten werden. Man muß züchtigen den Leib / abtöden die Sinn / mit Dienstbahrkeit belegen die böse Anmutungen / bezäumen die Freyheit / welche die selbe zur Gegenwehr bewaffnet. Was die Sinn gefangen / genießen die undeutliche Nregungen niemahl der Freyheit. Ihre Anfall seynd schwach / dafern sie nit von der eygnen Lieb unterstützt werden. Man haltet leicht zuruck ihre Auffruhr / wann das Fleisch gedämpffet / und ihnen die Verstandnis mit dem Geist und Herzen abgeschnitten wird. Die Wachbahrkeit und das Gebett seynd stumpffe Waffen für einen Menschen / welcher der Abtödtung wenig ergeben.

II.

Betrachte/ was massen die Heilige
 in Übung der allerstrengsten Abtödtung/
 in beständiger Geists-Versammlung/mit
 allem zu Hülf genommen Bußzeüg einer
 unauffhörlichen Leibs-Casteyung/ doch
 genug zu wachen/zu betten/und zu kämpf-
 fen gehabt/umb nit überwunden zu wer-
 den: wie wird dann ein Feind der Ab-
 tödtung/ein sinnlicher Mensch/ ein Leib-
 eygner seiner Begierden/ von seinen Sin-
 nen begwältiget/ lange Zeit ein Obsiger
 seyn/ und sich in der Unschuld erhalten
 können? Man sihet die Abtödtung für
 eine nur denen vollkommenen zuständige
 Tugend an/ oder wans yll ist/ haltet man
 sie für einen Rath Christi des HERRN/
 welcher niemand verpflichtet. Ist aber
 dieses wol ein blosser Rath/ welcher die
 Christen in völliger Freyheit lasset/ Jesu
 Christi zu seyn/oder nit zu seyn? ist wol
 dieses ein blosser Rath/da der Welt-Herr
 land erkläret/ daß derjenige/ so sich kei-
 nen Gewalt anthut/ nit eingehen werde
 in den Himmel? ist es wol ein blosser
 Rath/ da er sagt/ daß der/ welcher nit
 täglich sein Creutz traget/seiner nit werth/
 und sein Jünger nit seyn könne? wann
 aber dieses Grund-
 Arbeiten seynd für
 alle Christen/wann es eine unumgängliche
 Lehr Jesu Christi/ seynd es nit beyneben

Ges

Gebott? entschitten wir uns dieses Fehler: noch das Alter/ noch das Geschlecht/ noch das Ambt/ noch die Geschafft/ noch die Würde oder Rang/ so man behauptet/ kan uns von dem Gefah loß sprechē; und gleich/ wie uns noch die Zeit/ noch das Orth von der in uns hafftenden Neigung zu dem Bösen entlediget / noch von den Arglist und Fallstricken deß allgemeinen Feinds frey stellet / noch in uns das Feuer der Begierlichkeit ersticket; also kan sich keiner von der Pflicht seinen Leib zu casteyen loßwürcken/ ohne seiner Seelen-Heyl in Gefahr zu setzen. Die Welt-Menschen so wol als die Ordens-Leuth / noch mehr aber die Geistliche / als die Weltliche/ alle seynd unumbgänglich verbunden/ ihr Creutz zu tragen/ sich selbst zu hassen/ sich Gewalt anzuthun/ die Natur zu bezwingen / die Sinn abzutöden / die Begierden obzusingen. Dieses ist ein Glaubens-Satz/ welcher so wol die vornehmme als geringe Stands-Persohnen / die Reiche und Arme/ die Welt-Menschen/ und jene / welche vermög ihrer Gelübder selben abgefagt / die eytle Frauen-Bilder/ und die Closter-Jungfrauen verpflichtet. Man sagt/ daß nit ein jeder in dem Stand sich befinde zu fasten; Gott wird einstens disen Vortrag untersuchen/ und wie sehr ist nit zu besorgen/ daß selber

ber falsch befunden werde. Mit alle seynd/
sagt man/ in dem Stand/ ein härines Bus-
seleyd / oder von Eisen-Drat geflochten
scharffgespizte Gürtlen umb die Lenden zu
tragen / noch den Leib auß zumerglen : als
lein wenig seynd / welche in dem Tod-
Beth nit ganz anderst gedenden : zum
wenigsten können / und müssen doch alle
sich Gewalt anthun / umb das Reich
der Himmlen zu erlangen / alle können
sich der Wollüst entäußeren / alle können
eine Unbild mit Gedult übertragen / und
ihren Feinden verzeihen : es ist kein
Mensch / der nit hunderterley kleine opffer
abstatten könne : die Gemächlichkeiten
des Lebens / unnothwendige Vergnügung-
en / schleckerhafte Bisklein / Kirchweil /
Gemüths-Ergözung / Sinnlichkeit / als
les dieses kan zum Opffer dienen. Wer
will dann sagen / daß er sich nit könne
abtöden ?

HERR / ich kan es durch Beyhülff
deiner Gnad / ich bitte von dir selbe umb
so vil mit größerem Eyffer / als grosse Be-
gierd ich trage / meine übrige Lebens-
Tag in der Abtödtung zu beschliessen.

Andächtiges Schuß- Gebett.

I Pse me reprehendo, & ago pœnitentiam.
Job. 42.

HERR

Herr! ich klage mich selbst an/und
bin bereit/meine übrige Lebens-ZagBüß
zu würcken.

Abst. mihi gloriari nisi in cruce.
Gal. 6.

Ja mein GOTT! all meine Ehre
und Ruhm werde ich künfftig hin im
Crenz und Leyden suchen.

Andachts = Übung.

1. **D**ie Abtödtung seiner selbst ist von
dem Leben eines Christen unab-
sönderlich: zeige einen Heiligen / welcher
in diser Tugend nit fürtrefflich gewest.
Sagen wir nur nit mehr / daß diese Tu-
gend allein denen Heiligen zuständig;
wann jemand davon könnte auß genom-
men seyn / müßten solches unschuldige
Seelen seyn: doch seynd dieses eben jene
Freundinnen Gottes / welche der Abtöds-
tung gemeinlich am meisten zu gethan;
wer hat aber mehrer der Leibs = Castey-
ung vonnöthen / als die Sünder? Wer
kennen wir künfftig hin / daß die Abtöds-
tung der Grund = Genuß aller Christen/
und jene Tugend seye/welche ist das wahre
Merck = Mahl aller Außerwöhlten Got-
tes. Trachte / daß sie von nun an auch die
deine seye / übe dich in allen denen jenigen/
zu

zu welchen du durch das Befehl verbun-
den. Nimm dich nit leicht auß von dem/von
der Kirchen gebottnen Fasten/ noch von
denen die Fleisch-Speisen verbiethenden
Enthaltungs-Tagen; die Niedlichkeit
ist heutiges Tags zu einem solchen Grad
gelanget / der billich die Warglaubige
erschrecken solle. Man könnte jetzt sagen/
es erlecke schon/ daß man Edel/ Reich/
oder in einer Würde stehe/ umb nit mehr
zu dem Fasten/ oder vom Fleisch, Essen
sich zu enthalten/ schuldig zu seyn. Man
überlast denen Ordens-Geistlichen/ dem
Pöbel diese Schuld-Pflicht. Folge nit
nach diesem Irrthum/ welcher vil Men-
schen verurtheilen wird. Nichts ist/wel-
ches also ein Christliches Gemüth auff-
bringet/ als diser Mißbrauch. Es gibt
Ursachen der Entschuldigung / welche
GOTT gut heisset / mache dir aber keine
falsche gerechtsame.

2. Ube dich in der innerlichen Ab-
tödtung deiner Begierden/ deiner Zunei-
gungen / deiner Gemüths-Beschaffen-
heit/ deiner Gewonheiten: niemand kan
sich davon außschrauffen: vernachlässi-
ge aber nit die äusserliche. Die Züch-
tigungen des Leibs seynd unentpörllich:
befrage deinen Beicht-Patter / welche
1. Th. Octob. D dir

378 Die H. Tharac. Probus / Andronicus M.
die am meisten nothwendig; und unter-
lasse nit der selben Übung: Sie taugen
zur Arzney und einem Erhaltungs-Mit-
tel.

Der eilffte Tag.

Die Heilige Tharacus / Pro-
bus und Andronicus Mar-
tyrer.

Der Heil. Tharacus ein Römischer
Burger / geboren zu Claudiopoli
in Isauria / auß einem Ritter-
mäßigen Geschlecht; war 65. Jahr alt
und hat in der Kaiserlichen Armee un-
ter dem Namen Victor gedienet: nach-
deme er aber den Christlichen Glauben
angenommen / hat er von dem Haupt-
man Polybion seine Entlassung erhalten.
Probus von weniger Jahren / als
Tharacus / führte sein Herkommen auß
Thracien her / ist aber in Pamphilia ge-
boren worden: ware von gemeinen El-
tern / aber reich an Gütern / welche er
auß liebe Gottes verlassen hat.

Andronicus auß einem der Edelsten
Geschlechteren von Epheso / ware noch in
seiner Jugend / schön von Gestalt / und mit
na